

progeist

Nachrichten der Evangelischen Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz



Demokratie und Kirche

Inhalt

Thema: Demokratie und Kirche

Thema

Zwischen Kanzel und Kanzleramt	6
Dankbarkeit in Tiefe empfinden	8
Die Evangelische Landeskirche in Baden	10
Wer entscheidet in der Ev. Kirche in Heidelberg? ...	12
Das Ältestenamt – Eine urchristliche Tradition	12
Kinderseite:	
Die Lutherrose	14
Demokratie, was ist das eigentlich?	15
Leseprobe:	
Synagogenbrand und Christbaumkerzen	28
Ganz bei Trost?	31

Gemeinde

Wir war'n dann mal wieder weg	16
Ein Pfarrsommer in Paris – bon voyage	22
Drakula lässt grüßen	24
Ist am 31.10. Reformationstag oder Halloween? ...	25
Lebendiger Adventskalender	26
Neue Aufgabenfelder warten	26
Jedes Mal auf's Neue faszinierend	32
Mitteilungen	30
Editorial	3
Geistliches Wort: Beten für die Politik?	4
Blaue Seiten	17-20
Citykirche	34
Bericht aus Bonn	35
Monatssprüche	36



Liebe Leserinnen, liebe Leser!



Inzwischen ist es mehr als herbstlich um uns herum geworden und auch der Ihnen nun vorliegende Blätterwald gestaltet sich bunt.

Vieles hat sich in den vergangenen Monaten getan - Sie konnten es unserem Sonderblatt,

das, einem technischen Problem geschuldet, in der Sommerpause nicht im gewohnten Format erscheinen konnte, entnehmen - und Vieles tut sich noch.

Wir wären nicht Progeistler, hätten wir uns nicht auch dieses Mal wieder den Satz aus der Apostelgeschichte: „Fürchte dich nicht! Rede nur, schweige nicht! Denn ich bin mit Dir.“ auf die Druckfahnen geschrieben. Der herbstbunte Progeist jedenfalls widmet sich unter dem Titel „Demokratie und Kirche“ den Fragen, was Demokratie eigentlich sei, was hat sie mit der Evangelischen Kirche in Baden und mit uns in der Altstadt zu tun habe. Dabei stellen wir uns außerdem der Frage: „Sind wir eigentlich noch ganz bei Trost?“

Darüber hinaus erwarten Sie in dieser Ausgabe Impres-

sionen vom Kirchentag in Hamburg, vom Pilgern auf dem Jakobsweg und vom Leben in Paris. Wir erinnern uns an Johannes Rau und probieren gleich noch etwas Neues, den Bericht aus Bonn, aus.

Neben allen informativen und überraschenden, liebevollen und polemisierenden Einfällen unseres Redaktionsteams gilt es auch Nachrichten übers Abschiednehmen zu verbreiten.

So wird Pfarrer Dr. Martin Hauger die Gemeinde zum kommenden 01. Januar 2013 mit seiner Familie verlassen, um sich neuen Herausforderungen auf EKD-Ebene in Hannover zu stellen und auch wenn wir sicher noch ausführlich dazu Gelegenheit haben werden, wünsche ich ihm an dieser Stelle schon einmal von Herzen Gottes Segen!

Bleibt nun also nur noch, Sie und uns, liebe Leserinnen und Leser, mit den Schlussworten des Konfirmanden-Katechismus-Rap, aus dem ZDF-Fernsehgottesdienst, in einen hoffentlich noch goldenen Restherbst und eine frohe und gesegnete Adventszeit zu verabschieden: „Und weißt du was, ich vertrau auf Gottes Segen./ nicht nur hier und jetzt,/ sondern auch nach diesem Leben.“ In diesem Sinne: Und wir sind doch ganz bei Trost!

Für die progeist-Redaktion

Julia-Rebecca Riedel

Beten für die Politik?

Deutschland hat gewählt! Immerhin gut dreiviertel der wahlberechtigten Bürgerinnen und Bürger haben von

ihren Wahlrecht Gebrauch gemacht. Und das ist es ja in der Tat: Ein Recht, für das sich streitbare Frauen und Männer in der Vergangenheit stark gemacht haben. Und das immer noch für viel zu viele Menschen auf dieser Welt ein unerreichtes Ziel ist.



Dass Demokratie nicht nur im Wählen besteht, sondern auch auf aktive Mitarbeit möglichst vieler Menschen in der Zivilgesellschaft bauen können muss, das ist in den letzten Jahren mehr und mehr ins Bewusstsein gerückt. Bürgerbeteiligung ist das „Zauberwort“. Einen ganz besonderen Beitrag können dabei Men-

schen leisten, die sich auf die Kraft des Gebetes verlassen.

„Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zur Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können.“

So schreibt Paulus in seinem ersten Brief an Timotheus (1 Tim 2,1f).

Aber Beten für die Politik? Bringt denn das überhaupt was? Ich denke, es sind drei wesentliche Gesichtspunkte, die uns Paulus nahe bringen kann:

1. Wenn ich bitte, mache ich mir Gedanken. Ich komme heraus aus einer unbeteiligten Haltung und überlege: Wofür möchte ich eigentlich bitten? Wie stelle ich mir konkret eine gerechte, zukunftsfähige Politik vor? Ich höre auf, auf „die Politiker“ zu schimpfen und setze mich mit den Fragen nach den Inhalten auseinander.

Paulus fordert aber nicht nur zum Bitten auf, sondern auch zum Danken. Und ich denke, dafür hätten wir immer wieder mehr als Grund genug. Gott zu Danken für weise Entscheidungen, vernünftige Projekte, nachhaltige Veränderungen, für die unsere Politikerinnen und Politiker ja zum Glück auch verantwortlich sind!

2. Wenn ich für einen Menschen bete, setze ich mich in Bezug zu ihm. Ich versuche vielleicht sogar, mich einzufühlen in die Zwänge und Anforderungen, denen er sich ausgesetzt fühlt. Das schützt mich vor Überheblichkeit. Und das schafft ein gesellschaftliches Klima, in dem es nicht schick ist, andere zu beschimpfen, zu diffamieren, lächerlich zu machen. Beten macht immer und zuerst etwas mit mir selber, verändert meine Sichtweise.

3. Wer betet, traut Gott etwas zu. Und warum soll Gott nicht auch mit seinem Geist auf und durch die Politiker wirken können? Übrigens treffen sich in den Landtagen und im Bundestag auch Abgeordnete –

über die Parteigrenzen hinweg – zum gemeinsamen Gebet. Vor Sitzungswochen, vor wichtigen Entscheidungen und ganz regelmäßig. Gewählte Männer und Frauen, die sich nicht nur auf ihre eigene Einsichten und die der Partei verlassen wollen, sondern die Gott darum bitten, sie in schwierigen Entscheidungen zu begleiten.

Es ist eine kleine, geistliche Übung, abends vor dem Schlafengehen den Tag Revue passieren zu lassen. Zu überlegen, wofür ich zu danken habe. Und wofür ich gerne bitten möchte.

Ich denke an Menschen, die mich um mein Gebet gebeten haben und an andere, die mir am Herzen liegen. Warum da nicht unsere Politikerinnen und Politiker mit einbeziehen? Ganz gleich, ob ich sie nun gewählt habe oder nicht – Gottes Geist und seinen Segen brauchen sie. Für sich und für uns!

Sigrid Zweygart-Pérez

Zwischen Kanzel und Kanzleramt - Johannes Rau



Kirchentag in Düsseldorf, 1985. Es war mein zweiter, ich war 17, leicht zu begeistern und immer auf der Suche nach Vorbildern. „Bibelarbeit mit Johannes Rau“, so stand es im Programmheft, also machte ich mich mit zwei Freunden auf den Weg zu einer

Kirche, wo wir auch tatsächlich noch einen Platz auf der Empore fanden. Rau bestieg die Kanzel unter großem Applaus, und schon nach den ersten Sätzen war ich eingenommen von diesem Menschen, von seiner Art zu reden, seinem Humor und seiner Wärme.

Johannes Rau war damals schon 8 Jahre NRWs Ministerpräsident, im selben Jahr holte er für die SPD sagenhafte 51 % bei der Landtagswahl, ein Wert, den die SPD in keinem anderen Bundesland je erreichte. Insgesamt war Rau 20 Jahre Ministerpräsident, bevor er 1998 zurücktrat. Schon 1995 hatte er für das Amt des Bundespräsidenten kandidiert, damals aber gegen Roman Herzog verloren. Vier Jahre später wurde er von den Regierungsparteien SPD und Grüne erneut aufgestellt – und

gewann. Bis 2004 hatte Rau das höchste Amt im Staat inne – und er füllte es auf seine Weise. Schon als Kanzlerkandidat 1987 war Raus Motto „Versöhnen statt spalten“.

Im Laufe seiner Jahrzehnte als Politiker war Rau für viele Menschen eine moralische Instanz, er versuchte stets, in Streitigkeiten zu vermitteln und ausgleichend zu wirken. Zudem war er im Ausland als glaubwürdiger Botschafter Deutschlands anerkannt, auch in Israel. Dort hielt er im Jahr 2000 als Bundespräsident vor dem Parlament, der Knesset, eine bewegende Rede, in der er um Vergebung für den Holocaust bat. Rau war damit der erste deutsche Politiker, der vor der Knesset sprach – und es war die erste Rede, die dort auf Deutsch gehalten wurde.

Johannes Rau pendelte gewissermaßen zwischen Kanzel und Kanzleramt, auch wenn er weder ausgebildeter Pfarrer war, noch Bundeskanzler wurde. Er war fest verwurzelt im Glauben – und in der Evangelischen Kirche im Rheinland. Ihrer Landessynode gehörte er über 30 Jahre lang an. Viele nannten ihn auch „Bruder Johannes“. In seinen Reden gehörten Bibelverse, ähnlich wie zahllose Anekdoten, zum festen Bestandteil, was sie stets anschaulich und unterhaltsam machten.

Einige Jahre nach dem Düsseldorfer Kirchentag durfte ich Johannes Rau noch persönlich kennenlernen, als

er im Rahmen einer Kinderfreizeit an einem Abend als Vorleser auftrat. Er machte in der Nähe Urlaub und brachte seine Familie gleich zum Vorlesen mit. Wir sangen danach zur Gitarre aus einem Liederbuch, ein Exemplar schenkten wir ihm. Er wünschte sich daraus einige Lieder, zum Beispiel den Kanon „Der Himmel geht über allen auf“. Das sang er voller Begeisterung mit, vergaß jedoch beim Abschied, das Liederbuch mit einzustecken. Ich schickte es ihm nach – und bekam postwendend einen Antwortbrief von ihm, in dem er sich für seine Nachlässigkeit entschuldigte und sich für das Liederbuch und den gemeinsamen Abend bedankte.

Johannes Rau lebt nicht mehr, er starb im Januar 2006 im Kreis seiner Familie. Für mich bleibt er ein Beispiel dafür, wie man aus einer festen Verankerung im Glauben leben und politisch wirksam sein kann

Oliver Tag

„Keiner von uns weiß, wie die Welt von morgen aussehen wird. Wir wissen nur, dass vieles ganz anders sein



<http://www.bundespraesident.de>

© Foto: Thomas Köhler

wird als heute. Wir wissen aber nicht, was die Welt von morgen den Menschen abverlangen wird. Manche glauben, das seien vor allem technische und naturwissenschaftliche Kenntnisse; dafür gibt es gute Argumente. Andere fordern statt dessen eine Renaissance der Geistes- und der Sozialwissenschaften. Sie weisen darauf hin – ich glaube, dass sie recht haben –, dass Bildung etwas anderes ist als Fachwissen allein und dass Informationen allein noch nicht Einsicht vermitteln.“

Johannes Rau am 1.7.1999 in seiner Antrittsrede

Progeist – Nachrichten der Evangelischen Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz erscheinen vierteljährlich, Auflage: 3.000

V. i. S. d. P.: Sigrig Zwegart-Pérez

Redaktion: Sigrig Zwegart-Pérez, Dr. Martin Hauger, Oliver Tag, Klemens Dittberner, Jeanette Falter, Jörg-Uwe Finze, Wolfgang Herbst, Karin Kunkel, Julia-Rebecca Riedel, Roswitha Schneider, Götz Schweizer, Barbara Teloo

Layout: Gerhard Löhr, Satz: Julia-Rebecca Riedel, Druck: ZVD – Kurt Döringer GmbH & Co. KG

Fotos: Karin Kunkel, JR Riedel, Christin Zühlke und von Privat

Dankbarkeit in Tiefe empfinden

Das Jahr des 450-jährigen Jubiläums des Heidelberger Katechismus geht am 10. November für unseren Kirchenbezirk mit einem großen Festgottesdienst in der Heiliggeistkirche zu Ende: Margot Käßmann wird predigen. Seit Januar haben wir uns in unseren Gemeinden mit dem kleinen Büchlein und seiner großen Wirkung beschäftigt, wertschätzend, kritisch, nachdenklich, dankbar.

Der Heidelberger Katechismus wurde von vielen Menschen wieder neu entdeckt. Oft haben wir erfahren, dass ein Großteil der Fragen, die im Katechismus behandelt werden, auch heute noch unsere Fragen sind. Bei den Antworten ist das immer wieder anders. Schließlich und endlich blieb die Zeit auch theologisch nicht still. Unsere Welt, unser Land hat sich seit 1563 verändert.

Wenn ich gefragt werde, was für mich bleibt, so kann ich ganz spontan auf zwei Gedanken hinweisen, die mich umtreiben und anregen zum Weiter-



denken.

Zum einen geht es dabei um die im Katechismus wiederholt auftretende Frage: „Was nützt's?“ Das ist auch heute eine ganz brennende Frage. Ständig fragen wir uns oder werden gefragt: „Was bringt's, dass ich mich einsetze, wenn ich Christ bin, wenn ich politisch aktiv bin, wenn ich Verantwortung in Kirche oder Gesellschaft übernehme...?“

Dabei handelt es sich dann oft um eine rhetorische Frage. Die Antwort in einer auf unmittelbaren Nutzen ausgerichteten Welt wird vorweggenommen in einem Wort: „Ärger“ oder „Unannehmlichkeit“.

Die Frage des Heidelberger Katechismus ist aber ernst gemeint und will wirklich zum Nachdenken anregen.

Für die Antwort soll man sich Zeit nehmen und genau überlegen. Denn nur wenn Menschen sich einsetzen, können wir die Welt um uns herum und in uns verändern.

Zum anderen bleibt mir die Einteilung des Katechismus im Kopf.

Die 129 Fragen und Antworten kreisen um diese Themen: Vom Elend, von der Erlösung, von der Dankbarkeit.

Dankbarkeit, davon bin ich fest überzeugt, kann erst in großer Tiefe empfunden werden, wenn ich folgenden Dreischritt in meinem Kopf habe und nachvollziehen kann.

1. Wer dankbar ist, weiß, dass Freude, Glück, Gesundheit immer wieder bedroht sind, dass sie nicht selbstverständlich sind.

2. Aus dem Elend wird Erlösung gesucht, erbeten. Wenn diese Erlösung geschenkt wird, wächst daraus eine große Dankbarkeit.

3. Was Elend ist, kann fast jeder nachempfinden: Zerbrochene Beziehungen, Arbeitslosigkeit, Traurigkeit, Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit.

Wie in einer tiefen Grube sitzt man in Dunkelheit gefangen. Wenn dann wieder erste Sonnenstrahlen in diese Grube fallen und man sogar heraus krabbeln kann, dann ist das wie eine Erlösung. Schon dann stellt sich Dankbarkeit ein.

Dankbarkeit hat einen Ansprechpartner, kann nur in Beziehung entstehen, in Beziehung zu Gott oder einem Menschen. Wer dankbar sein kann, bekommt ein weiter geöffnetes Herz, kann gnädig mit sich und an-

deren umgehen, Dankbarkeit öffnet und weitet den Blick. Dankbarkeit ist der Ursprung von Menschlichkeit und Barmherzigkeit. Von großer Weisheit zeugt die Einteilung des Heidelberger Katechismus. Es ist eine Weisheit, die sich auf biblische Erkenntnisse und biblische Schriften stützt.

Einen Artikel über Dankbarkeit möchte ich nicht schließen ohne dafür zu danken, dass so viele Menschen in diesem Jahr in der Altstadtgemeinde und darüber hinaus mitgeholfen haben, dass dieses Jubiläum weltweite Auswirkungen gezeigt hat. Für all Ihre Unterstützung, Freundlichkeit und Gastfreundschaft ganz, ganz herzlichen Dank!

Dr. Marlene Schwöbel-Hug

Anmerkung der Redaktion

Dekanin Dr. Schwöbel-Hug widmete sich in dieser Ausgabe von progeist dem 3. Teil (Von des Menschen Dankbarkeit) des Heidelberger Katechismus. In der Ausgabe 1/2013 konnten Sie von Pfarrer Dr. Hauger Gedanken zum 1. Teil des HK (Von des Menschen Elend) und in der Sommersonderausgabe Gedanken zum 2. Teil des HK (Von des Menschen Erlösung) von Schuldekan Dr. Löffler lesen.

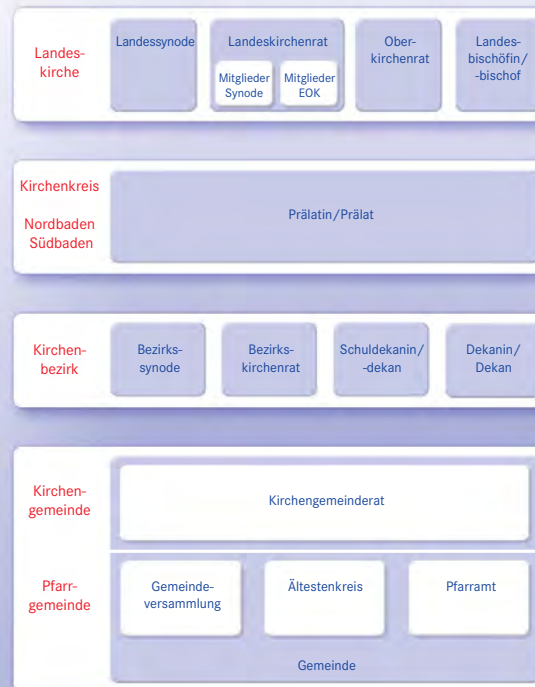
Die Evangelische Landeskirche in Baden: Aufbau von unten her

1,27 Millionen in ca. 715 Gemeinden Menschen gehören zur Evangelischen Landeskirche in Baden (EKiBa).

Die EKiBa ist eine der beiden evangelischen Kirchen im Bundesland Baden-Württemberg.

Die Landeskirche baut sich von ihren Gemeinden her auf. Diese nehmen ihren Auftrag in der Bindung an Schrift und Bekenntnis und im Rahmen der Rechtsordnung der Landeskirche selbständig wahr. Älteste und Pfarrer bzw. Pfarrerin leiten gemeinsam die Pfarrgemeinde. Die Gemeindeversammlung (eingeladen sind alle Gemeindemitglieder) und der Gemeindebeirat (alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter) können Anträge stellen, Vorschläge machen und haben eine beratende Funktion gegenüber der Gemeindeleitung. Jede Gemeinde gehört zu einem der 25 Kirchenbezirke. In Heidelberg sind 19 Pfarrgemeinden zu einer Bezirks-gemeinde zusammengefasst.

Sie ist rechtlich der Arbeitgeber der angestellten Mitarbeiter in den Gemeinden, verwaltet die Gebäude und nimmt übergemeindliche Aufgaben wahr.



Die Zentrale der kirchlichen Verwaltung ist das Kirchengemeindeamt.

Der Kirchenbezirk wird geleitet von der Stadtsynode mit ihren Organen: Die Vorsitzenden (Dekanin und ein nicht-theologisches Mitglied der Synode), der Geschäftsführende Ausschuss und weitere Ausschüsse. Die wichtigste Aufgabe der Stadtsynode ist die Hoheit über die Finanzen des Kirchenbezirks.

Die Dekanin vertritt den Kirchenbezirk in der Öffentlichkeit und hat die Dienstaufsicht über die kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mit-

arbeiter.

Der Geschäftsführende Ausschuss unterstützt die Synodalvorsitzenden bei der Erledigung der laufenden Verwaltung im Kirchenbezirk.

Die Landeskirche unterstützt Gemeinden und Kirchenbezirke. Sie unterhält eigene Werke und Dienste und hat Gesetzgebungsrecht. Die Landeskirche wird gemeinsam geleitet von der Landessynode, dem Landeskirchenrat, dem Landesbischof und dem Oberkirchenrat.

Der Landesbischof hat zur Landeskirche die gleiche Stellung wie der Ortspfarrer zur Ortsgemeinde. Zu seinen Aufgaben gehört es, die Landeskirche in der Öffentlichkeit zu vertreten, Pfarrer und andere Amtsträger in ihr Amt zu berufen, darüber zu wachen, dass „das Evangelium recht verkündigt wird“.

Die Landessynode ist das „Parlament“ der Landeskirche, das wesentliche Entscheidungen über das geistliche, rechtliche und finanzielle Leben trifft. Zu den Aufgaben der Synode gehört alles, was das Leben der Landeskirche auf lange Frist beeinflusst. Jedes Kirchenmitglied kann sich mit Anregungen und Themen schriftlich an die Synode wenden.

Der Oberkirchenrat ist der „ständige Rat der Landeskirche“. Ihm gehören der Landesbischof sowie theologische und nichttheologische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an. Prälaten bzw. Prälatinnen, die den Landesbischof in der geistlichen Leitung der Landeskirche unterstützen, sind beratende Mitglieder. Zu den Aufgaben des Oberkirchenrats gehört es, über

Lebensformen und Ordnungen der Landeskirche zu beraten und zu entscheiden. Er hat die Aufsicht über das Vermögen der Kirche und alle kirchlichen Amtsträger inne.

Den Landeskirchenrat bilden der Landesbischof, die stimmberechtigten Mitglieder des Oberkirchenrates und von der Landessynode gewählte Synodalen. Die Prälaten nehmen beratend teil.



Quellen und weitere Informationen: www.ekiba.de

Dr. Martin Hauger

Wer entscheidet in der Ev. Kirche in Heidelberg?

Jeder „Protestant“ hat die Möglichkeit, sich an diesen Entscheidungsprozessen zu beteiligen.

**Wenn dein
dich mo
Was ist Dir**

Alle 6 Jahre sind alle Gemeindeglieder ab 14 Jahren aufgerufen, den sog. Ältestenkreis zu wählen. Um gewählt zu werden, muss man nicht alt sein, 18 Jahre reichen.

Interesse am Gemeindeleben muss man haben. Wie viel Älteste gewählt werden, hängt von der Größe der Gemeinde ab. Der Ältestenkreis leitet mit PfarrerIn die Pfarrgemeinde. Unterstützt wird er dabei vom Gemeindebeirat. Bei wichtigen Entscheidungen ist die Gemeindeversammlung zu hören, zu der alle Gemeindeglieder gehören. Gemeindebeirat und Gemeindeversammlung haben dann beratende Funktion.

Die Pfarrgemeinde ist Teil der Gesamtkirchengemeinde. Das Gremium, das diese leitet, nennt sich „Stadtsynode“. Jeder Ältestenkreis entsendet zwei Mitglieder plus PfarrerIn in die Synode, in der darüber hinaus auch Vertreterinnen und Vertreter anderer kirchlicher Arbeitsfelder im Bereich der Stadt mit Stimme oder beratend sind. Dabei gilt: Die Zahl der theologischen Mitglieder darf 1/3 nicht übersteigen.

Die Mitglieder der Synode treffen sich zwischen den Synodensitzungen in Ausschüssen. Dies sind z.B. der Finanz- und Personalausschuss oder der Diakonieaus-

schuss. Eine besondere Stellung nehmen Kindergarten- und Kirchenmusikausschuss ein, weil ihm auch Nichtsynodale angehören.

Die Synode wählt eine/n Vorsitzende/n und zwei stellvertretende Vorsitzende. Zurzeit hat unsere

Dekanin Dr. Marlene Schwöbel-Hug den Vorsitz. Das wird mit Inkrafttreten des neuen Leitungs- und Strukturgesetzes ab dem 01. Januar 2014 anders, wenn der Vorsitz von einem nichttheologischen Mitglied der Stadtsynode eingenommen werden muss.

Die laufenden Geschäfte regelt der „Geschäftsführende Ausschuss“. Ihm gehören neben den Vorsitzenden auch der Schuldekan, die Ausschussvorsitzenden, die Diakoniepfarrerin, Leiter und stellvertretender Leiter des Kirchengemeindeamts und der Leiter des Diakonischen Werkes Heidelberg an. In allen Entscheidungsgremien sind also Vertreterinnen und Vertreter aus den Pfarrgemeinden vertreten. Und das ist gut so!

Für alle, die Lust haben, die Geschicke der Evangelischen Kirche in Heidelberg mitzugestalten und mitzudenken gibt es vielfältige Möglichkeiten. **Am 1. Dezember wird der neue Ältestenkreis gewählt**, der dann aus 12 Frauen und Männern bestehen soll.

**Kind
rgen fragt...
wichtig?**

Sigrid Zweygart-Pérez

Das Ältestenamnt - Eine urchristliche Tradition

Am **1. Dezember 2013** werden in unserer Kirchgemeinde die neuen Kirchenältesten gewählt.

Das Ältestenamnt hat eine urchristliche Tradition. Schon im Alten Testament wird beschrieben, wie Mose Männer aussucht, die ihn in seinem Amt entlasten sollen. Heute haben nicht nur Männer, sondern auch Frauen die Möglichkeit, aktiv das Gemeindeleben mitzugestalten.

Als ich vor 6 Jahren zur Ältesten gewählt wurde, waren mir die Aufgaben einer „Ältesten“ gar nicht so klar. Zuerst stand der Gedanke an meinen Glauben und an meine Verbundenheit zur Providenzgemeinde. Mit diesen beiden Grundfesten wollte ich in „meiner“ Gemeinde etwas bewegen.

Plötzlich war ich nicht mehr einfach ein Gemeindeglied, das den Gottesdienst besucht und sich am Gemeindeleben beteiligt. Schriftlesungen und Abendmahl austreten, Kollekte einsammeln und für viele Menschen vor und nach dem Gottesdienst ein offenes Ohr haben. Die monatlichen Sitzungen unseres Ältestenkreises finde ich immer interessant und informativ. Nicht nur die Fusion von Providenz- und Heiliggeistgemeinde zur Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz war ein großes Stück Arbeit.

Es gab so viele schöne Ereignisse: Spontan denke ich an das erste Sommerfest mit unserer „neuen“ Pfarrerin Sigrid Zweygart-Pérez und unserem „neuen“

Pfarrer Dr. Martin Hauger im Herrngarten; an die Samstagsabendgottesdienste, die immer unter einem besonderen Motto standen; an die Renovierung des Providenz Gemeindehauses, bei dem so viele Menschen ehrenamtlich mitgearbeitet haben; an die Neugestaltung unseres „Gemeindebriefes“ und somit die Geburt von „progeist“; an die Planung und Durchführung der ersten Pilgerreise; das Aufstellen der neuen Krippe in der Providenzkirche.

Und dann gilt es aber auch zu bedenken, dass es ebenso schwierige Phasen gab und sicher auch in Zukunft geben wird. Die Fusion unserer Gemeinden war eine große Herausforderung, der Weg, die Providenzkirche am Leben zu erhalten, gestaltet sich noch immer schwierig.

Das Ältestenamnt hat mir viel Freude gemacht, ich konnte viele Projekte mitgestalten, mancher Ärger, der zwischendurch aufkam, ist im Gegensatz dazu nichtig. Ich habe Menschen kennengelernt, die mir so wahrscheinlich nicht begegnet wären.

Ich bin dankbar, dass ich das alles erleben darf.



Jeanette Falter

Die Kinderseite für Euch!



Die Lutherrose

Von Martin Luther hast Du bestimmt schon mal gehört, von der Lutherrose vielleicht noch nicht. Die Lutherrose ist keine toll duftende Blume, sondern ein Symbol. Da wir am 31. Oktober den Reformationstag und am 10. November Martinstag feiern, blühen diese Rosen trotzdem. Warum, erklären wir Dir jetzt:



„Hier siehst du die Lutherrose, das Erkennungszeichen von Martin Luther, das Wappen seiner Familie. Ab 1530 benutzte Martin es als Siegelring. Damit siegelte er

seine Briefe: Heißes Wachs wurde unter den fertigen Brief getropft, dann drückte Luther den Siegelring hinein. Damit war allen Leserinnen und Lesern klar: Dieser Brief ist wirklich von Martin Luther. Martin schrieb unglaublich viele Briefe. Dadurch wurde die Lutherrose vielen Menschen bekannt und zu Martin Luthers besonderem Erkennungszeichen. Wo du eine Lutherrose siehst, da weißt du: hier hat eine Schrift, ein Buch, ein Lied oder auch ein Bauwerk mit Martin Luther zu tun.

Die Lutherrose besteht aus vier Elementen: das rote Herz, das schwarze Kreuz, die weiße Rose, der goldene Ring. Martin fand darin seinen Glauben an Gott wiedergegeben. Einem Freund schrieb er dazu in einem Brief:

Das Kreuz in der Mitte soll an Jesus Christus erinnern. Durch Jesus wissen wir Menschen, wie sehr Gott uns liebt. Das ist sehr wichtig. Deswegen steht es in der Mitte. Gott lässt uns auch nicht allein, wenn es uns schlecht geht, wir Angst haben oder einsam sind. Diese Botschaft soll man **mit dem Herzen begreifen**. Denn wer mit dem Herzen an Gott glaubt und ihm vertraut, der findet bei Gott immer offene Türen. **Die weiße Rose** im himmelblauen Feld soll sagen, dass der Glaube an Gott uns Menschen Fröhlichkeit und Frieden schenkt. Das zeigt auch die weiße Farbe, die an Engel und himmlische Wesen erinnert. An Gott glauben ist ein „himmlisches“ Vergnügen. Daher hat die weiße Rose auch einen blauen, einen himmelblauen Hintergrund. **Der goldene Ring** ist ein Zeichen für Gottes Ewigkeit. Gottes Wort gilt ewig, so wie der Ring kein Ende hat.“

Text entnommen:

<http://lutherbonbon.de>



Demokratie - Was ist das eigentlich?

Immer, wenn Menschen zusammenleben, tauchen Fragen und Probleme auf, die entschieden werden müssen. In der Familie z.B. : Was muss für das Wochenende eingekauft werden? Und: Wer kümmert sich um das kaputte Fahrrad? Darüber kann einer allein entscheiden oder die Eltern oder Kinder oder alle zusammen. Diese letzte Möglichkeit nennt man Demokratie. Sie ist in Deutschland Grundlage für Entscheidungen, die alle angehen.

Im Grundgesetz steht, dass alle Menschen gleich (wertvoll) sind und (wenn sie erwachsene Bürger Deutschlands sind) alle das gleiche Recht haben, mitzuzentscheiden.

Wenn aber für jede auftauchende Frage alle nach ihrer Meinung gefragt werden, wird man mit dem Entscheiden nicht fertig.

Deshalb hat man sich ausgedacht, dass die Bürger Vertreter wählen (so wie ihr z.B. Klassensprecher in der Schule wählt). Die setzen sich dann zusammen und reden gründlich über das Problem. Dann stimmen sie ab über die verschiedenen Möglichkeiten. Die mit den meisten Stimmen gewinnt. Auf diese Weise werden bei uns in der Kirchengemeinde, in der Stadt, im Land und auch in unserem Staat Entscheidungen getroffen,

die dem Willen der meisten Bürger entsprechen sollen. Es ist also sehr wichtig, Vertreter zu wählen, die vermutlich in Deinem Sinn entscheiden werden.

Manchmal geht das auch aus Sicht der Bürger schief. Dann kann es zu Demonstrationen kommen; die Menschen gehen mit großen Schildern auf die Straße, auf denen steht, was sie richtig fänden und was sie nicht wollen. Dann wissen die Politiker, was die Menschen wirklich wollen und können anders entscheiden.

Manche Menschen finden es so schwer zu entscheiden, wer der richtige Vertreter für sie ist, dass sie gar nicht zur Wahl gehen.

Wenn in unserer Kirchengemeinde im November ein neuer Ältestenrat gewählt wird, achte mal drauf, wer gewählt werden möchte. Was will er für die Gemeinde tun? Was fändest Du wichtig? Und dann: Wähle! Und wenn Du noch nicht konfirmiert bist, also auch noch nicht selbst wählen darfst, sprich mit Deinen Eltern darüber, wen sie wählen möchten und wer Dir gut erscheint, damit sie eine Wahlentscheidung treffen können.

Barbara Teloo

Wir war'n dann mal wieder weg

Wenn Pilgern „Beten mit den Füßen“ bedeutet, dann hat sich Gott in diesem Jahr sicherlich das eine oder andere Mal die Ohren zugehalten bei den Gebeten, die er von wunden, gemarterten Füßen zu hören bekommen hat!



So wunderschön die Zentralschweiz ist mit ihren grünblauen Seen und den malerischen Bergen, so anspruchsvoll war doch die Etappe des Jakobsweges, die uns von Einsiedeln bis Interlaken geführt hat. Es brauchte schon eine Menge Humor, als am Abend des zweiten Tages für einige der Wanderer nur noch ein Strohbett auf dem Heuboden als Nachtlager zur Verfügung stand. Zum Glück wurden wir kulinarisch so liebevoll verwöhnt, dass die Lebensgeister wieder entfacht werden konnten.

Es war aber nicht nur das gute Essen an den Abenden, es war vor allem der gute Geist, der unter den Pilgern herrschte, der die Strapazen erträglich machte. Das gegenseitige Aufmuntern und das gemeinsame

Singen in den zahlreichen, wunderschönen Kapellen und Kirchen haben uns gut getan. Es war ermutigend, zu spüren, wie jeder bemüht war, den Anderen im Blick zu behalten. Es war dieser gute Geist, der aus Menschen, die sich zum Teil überhaupt nicht kannten, in kürzester Zeit zu einer echten Gemeinschaft gemacht hat. Begleitet hat uns in diesem Jahr die Geschichte des Jakobs. Nicht die des Herrenbruders, dessen Haupt angeblich in Santiago de Compostella begraben sein soll, sondern die seines Namensvetters aus dem Alten Testament. Seine wechselhafte Geschichte von Betrug und Segen, Flucht und Versöhnung stand im Mittelpunkt unserer kleinen Andachten auf dem Weg. Jakob hatte auch nicht immer das bequemste Nachtquartier, das hat uns mit unserer Nacht im Kuhstall versöhnt. Und wie haben wir dagegen die Nächte in der Pilgerherberge oder im Kloster genossen! Bei herzlicher Gastfreundschaft und immer wieder leckerem Essen. Am Ende unserer sechstägigen Wanderung durch die herrliche Berg- und Seenwelt waren wir von dem trubeligen Interlaken mit seinen Touristenströmen regelrecht überfordert. So schnell geht es, in eine ganz andere Welt einzutauchen. Nächstes Jahr geht es wieder weiter. Von Interlaken bis Fribourg: Auf dem Jakobsweg.

Sigrid Zweygart-Pérez

Ev. Pfarramt Heiliggeist–Providenz

Heiliggeiststr. 17, 69117 Heidelberg

Tel.: 06221-21117

Fax: 06221-980349

E-Mail: altstadtgemeinde.heidelberg@kbz.ekiba.de

Öffnungs- und Sprechzeiten des Pfarrsekretariats:

Schmitthennerhaus, Heiliggeiststr. 17

Mo 9.30-12.00 h, Di 14.00-16.00 h

Do 9.30-12.00 h und 15.00-18.00 h

Fr 10.30-13.00 h

Homepage:

www.altstadtgemeinde.de

Bankverbindungen:

Kto.Nr. 45 39 66 06 bei der Heidelberger Volksbank,
BLZ 672 900 00

Öffentliche Sitzungen des Ältestenkreises:

19.00 h im Gemeindehaus Providenz

Stadtsynode:

19.00 h im Großen Saal des Schmitthennerhauses

Haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende

Sigrid Zweygart-Pérez, Pfarrerin:

Sprechzeit: Di 17.00-18.30 h (Karl-Ludwig-Str. 8a),

Do 17.30-18.30 h (Schmitthennerhaus), sowie n. Vereinbarung

Tel.: 06221-20941, E-Mail: sigrid.zweygart-perez@kbz.ekiba.de

Dr. Martin Hauger, Pfarrer:

Sprechzeit: Di 14.30-15.30 h (Schmitthennerhaus), sowie n.
Vereinbarung

Tel.: 06221-980335, E-Mail: martin.hauger@ekihd.de

Bettina Kommoss, Lehrvikarin

Pfarrsekretariat: Heike Schuh

Kirchenmusik:

Christoph A. Schäfer – Kantor

Thomas König – Organist und Chorleiter

Klaus Petzel – Organist

Christian Jungblut – Leitung Posaunenchor

Kirchendiener: Grigor Azatyan

Kindergarten:

Yvonne Schuhmann (Leitung), Daniela Krouzek, Marion
Wiest

Mitglieder des Ältestenkreises:

Jeanette Falter, Bernhard Fauser, Jörg-Uwe Finze, Eva Gündel, Prof. Dr. Wolfgang Herbst, Dr. Hilde Holzner, Dr. Michael Hug, Margrit Karcher-Comtesse, Karin Kunkel, Roswitha Schneider, Reinhard Störzner, Oliver Tag, Barbara Teloo, Hans-Joachim Wölfer

Regelmäßige Veranstaltungen von A – Z

Andachten

Mo–Sa, 12.30 h ökumen. Mittagsandacht in Heiliggeist

Di–Sa, 18.00 h Abendandacht in Providenz
(außer in den Schulferien)

Besuchsdienstkreis

Di, 19.00 h 26.11./28.1.
Pfarramt

Bibelgesprächskreis

Mi, 20.00 h 6.11./20.11./4.12./18.12./8.1./22.1./5.2./19.2.
Remise des Schmitthennerhauses

Chöre (* im Gemeindehaus Providenz)

Di, 16.15 h für Grundschul Kinder*

Di, 17.00 h für Kinder ab der 5. Klasse*

Mi, 20.00 h Studentenkantorei (Schmitthennerhaus)

Mi, 20.00 h Kirchenchor Provicanto*

Fr, 19.30 h „Vocalissimo“-Bezirkschor*

Frauenkreis

Do, 20.00 h 7.11./21.11./12.12./8.1./22.1./6.2./22.2.
Remise des Schmitthennerhauses

Kinderreich e.V. für Jungs und Mädchen im Grundschulalter

Mo–Do, 13.00–16.30 h
Gemeindehaus Providenz

Krabbelgruppe „Käferlein“

Mo, 10.00 h Gemeindehaus Providenz

Literarische Begegnung in Providenz

Fr, 20.00 h 1x im Monat Gemeindehaus Providenz

Nichtsesshaftenhilfe

Sa, 13.00 h 16.11./21.12./18.1./15.2. Schmitthennerhaus
Kontakt: Ingeborg Vogt, Tel.: 86 23 10

Ökumenisches Friedensgebet

Di, 18.40 h Providenzkirche

Posaunenchor

Mi, 20.00 h Schmitthennerhaus

Seniorengymnastik

Mo, 14.00 h Gemeindehaus Providenz

Seniorenachmittag

Mi, 14.30 h Remise des Schmitthennerhauses

Themennachmittag für Senioren und Interessierte

Di, 15.00 h 12.11./10.12./14.1./11.2.
Gemeindehaus Providenz

Konfirmandenunterricht

Mi, 16.30 - 18 h Fürstenloge der Heiliggeistkirche

Veranstaltungen für Jugendliche

CityCult Offene Jugendarbeit der Ev. Altstadtgemeinde in der Villa Klingenteich, Klingenteichstraße 12



Heiliggeistkirche

Jeden So um 11.00 h Gottesdienst mit Abendmahl (außer 1. So im Monat) und Kindergottesdienst (außer Schulferien)



Providenzkirche

2. So im Monat: 11.00 h Familienkirche
4. So im Monat: 18.00 h Abendkirche

		Heiliggeistkirche	Providenzkirche
03.11.	24. Sonntag n. Trinitatis	Kommoss	18:00 h: Prof. Dr. Plathow
10.11.	Drittletzter Sonntag	Abschluss der Feierlichkeiten um den Heidelberger Katechismus mit Prof. Dr. Kässmann und Dr.Schwöbel-Hug	11.00 h: Familienkirche 18:00 h: Tag
17.11.	Vorletzter Sonntag/ Volkstrauertag	„Abends ins Theater – morgens in den Gottesdienst“ - Predigt zu Lessings „Emilia Galotti“, Zweygart-Pérez	18.00 h: Klein
24.11.	Letzter Sonntag/ Ewigkeitssonntag	Dr. Schwöbel-Hug	18.00 h: Abendkirche mit Gedenken der Verstorbenen Zweygart-Pérez
01.12.	1. Advent	Dr.Hauger, Zweygart-Pérez anschließend Neujahrsempfang und Wahl des Ältestenkreises	18.00 h: Kommoss
08.12.	2. Advent	Dr. Schwöbel-Hug	11.00 h: Familienkirche mit Kindergarten, Dr. Hauger 18.00 h: Dirwald
15.12.	3. Advent	Zweygart-Pérez	18.00 h: Zweygart-Pérez
22.12.	4. Advent	Dr. Hauger	18.00 h: „Nine Lessons in Carols“ Gottesdienst in engl. Sprache, Dr.Schwoebel-Hug
24.12.	Heiligabend	15.00 h: Familiengottesdienst, Dr. Hauger 17.00 h: Christvesper, Zweygart-Pérez 23.00 h: Christmette, Dr. Schwöbel-Hug	15.00 h: Familiengottesdienst, Zweygart-Pérez 17.00 h: Christvesper, Dr.Hauger
25.12.	1. Weihnachtstag	Zweygart-Pérez	
26.12.	2. Weihnachtstag		10.00 h: Dr. Schwöbel-Hug
29.12.	1. Sonntag n. d. Christfest	Dr. Hauger	
31.12.	Altjahresabend		17.00 h: Dr. Hauger
01.01.	Neujahrstag	Dr. Hauger	
05.01.	2. Sonntag n. d. Christfest	Zweygart-Pérez	18.00 h: Tag
06.01.	Epiphantias	Zweygart-Pérez	
12.01.	1. Sonntag n. Epiphantias	Landesbischof Dr. Fischer (Predigt)	11.00 h: Familienkirche, Zweygart-Pérez 18.00 h: Wüstenberg
19.01.	2. Sonntag n. Epiphantias	N.N.	18.00 h: Stetzelberger
26.01.	3. Sonntag n. Epiphantias	Dr. Schwöbel-Hug	18.00 h: Zweygart-Pérez, Dr. Hauger

Kirchenmusikalische Angebote

In der Heiliggeistkirche

Jeden Sa 18.15 h Stunde der Kirchenmusik

Ewigkeitssonntag, 24.11., 17.00 h

Chor- Orchesterkonzert

Benjamin Britten – Cantata Misericordium, Bach BWV 131 „Aus der Tiefe rufe ich“, Motette „Fürchte dich nicht“ Kammerchor der Studentenkantorei, Kammerphilharmonie Mannheim, Leitung: Christoph Andreas Schäfer

1. - 4- Advent, 17.00 h

Advents- und Weihnachtsmusik

Do, 26.12., 17.00 h

Johann Sebastian Bach – Weihnachtsoratorium

Heidelberger Figuralchor, Solisten, Orchester

Leitung: Ulrich Seibert

Mi. 1.1., 17.00 h

Neujahrskonzert

Sa, 4.1., 18.15 h

Mittelalterliche Weihnachtsmusik

Ensemble "la mouvence"

Mo, 6.1., 19.00 h

Konzert zu Heilige Drei König



In der Providenzkirche

Sa 16.11., 20.00 h

Konzert des Heidelberger Madrigalchores

Sa 30.11., 19.00 h

Adventliche Chor- und Orgelmusik bei Kerzenschein

Sa 07.12., 19.00 h

Adventskonzert des Chorus Vocalissimo

Do 12.12., 20.00 h

Konzert der SAP Sinfonietta

Sa 14.12., 18.00 h

Weihnachtslieder zum Mitsingen

Fr 20.12., 20.00 h

Orgelkonzert

Sa 22.02., 20.00 h

Antonin Dvorak – Messe

Heidelberger Madrigalchor, Ltg. Virginie Auvray

So 2.03., 17.00 h

Orgelkonzert am Faschingssonntag



Profis für Vermögens- wachstum

Bernd Schölch

Vermögensbetreuer,
Heidelberger Volksbank

Verantwortung übernehmen • **Werte** schaffen • **Zukunft** sichern!

Gesundes und nachhaltiges Wachstum für Ihr Vermögen erfordert Fingerspitzengefühl und Sorgfalt. Mit unserer **Erfahrung** und dem hervorragenden **Know-how** entwickeln wir maßgeschneiderte Strategien für Ihre **blühende Zukunft**. Ihr Vermögen ist bei uns in besten Händen!



HEIDELBERGER VOLKSBANK

Ihre Bank

Ein Pfarrsommer in Paris - bon voyage

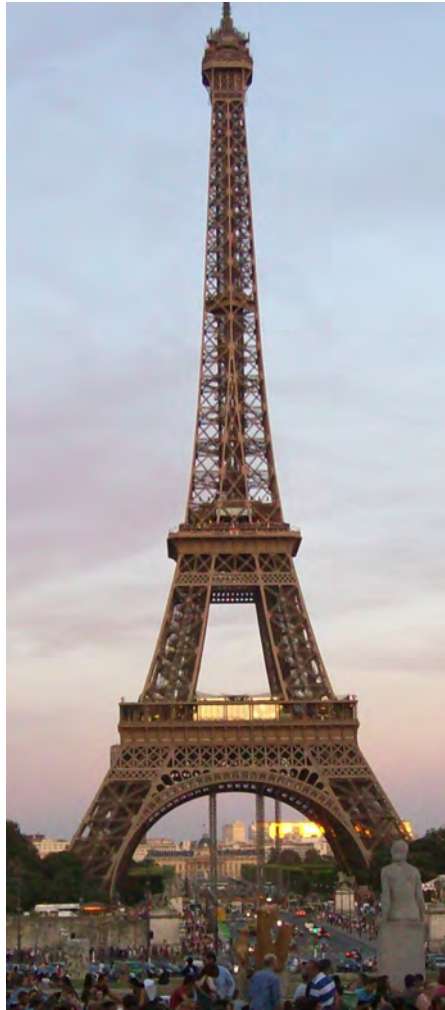
Place Pigalle, Moulin Rouge, Touristenströme und jede Menge Sex-Shops – wer von der Gare de l'Est in Paris mit dem Taxi zur deutschen evangelischen Auslandsgemeinde in der Rue Blanche fährt, lernt nicht gleich die feinste Seite der französischen Hauptstadt kennen. Aber wer genauer hinsieht, der erkennt schnell, dass hier „ganz normale“ Leute leben, die morgens ins Büro gehen, ihre Kinder in den Kindergarten bringen und bei der Bäckerei ein Schwätzchen halten. Genauer hinschauen konnte ich bei meinem gut dreiwöchigen Aufenthalt, währenddessen ich die dortigen Kollegen, das Pfarrehepaar Beck, in ihrer Urlaubszeit vertrat.

Die deutsche Gemeinde – früher waren es einmal zwei – hat ca. 800 eingeschriebene Mitglieder: Menschen, die für lange Zeit in Paris leben und arbeiten, aber auch solche, die zum Studieren in der Hauptstadt oder in ihren Vororten leben.

Deutsche, die mit Franzosen verheiratet sind und über die Gemeinde eine Verbindung zur Herkunftssprache und -kultur bewahren wollen und auch Franzosen, die

die deutsche Sprache lieben.

Im August sind die Pariser nach Möglichkeit weit weg von Paris. Irgendwo am Meer oder auf dem Land. Und so stand auf meinem „Arbeitsplan“ zunächst hauptsächlich der sonntägliche Gottesdienst, der auf Deutsch gefeiert wird. Er beginnt um 10.30 h, viele Gottesdienstteilnehmer müssen sich aber schon früh auf den Weg machen, ein junger Doktorand hat beispielsweise 90 Minuten mit Bahn und Metro zurückgelegt, um aus der südlichen Banlieu ins 9. Arrondissement zu gelangen. Und war jeden Sonntag im Gottesdienst! Und so wird der sonntägliche Kirchkaffee im Anschluss auch gerne wahrgenommen, viele Gottesdienstbesucher gehen auch noch zusammen zum Mittagessen in eine nahegelegene Pizzeria. Nach Herzenslust Deutsch sprechen, das genießen Viele. Zum Französisch sprechen bin ich aber ziemlich schnell gekommen, hatte ich doch gleich am Tag nach meiner Ankunft ein Beerdigungsgespräch zu führen. Auch die Beerdigung selber sollte auf Französisch sein, da bin ich nicht nur wegen des heißen Wetters ins Schwitzen gekommen! Aber ich



habe durch die Trauerfamilie auch viel Interessantes erfahren. Zum Beispiel, dass auch in Frankreich gerade die Glaubenskurse hoch im Kurs stehen.

Dass es innerhalb der Pariser Katholischen Kirche eine starke charismatische Strömung gibt, die besonders junge Leute in die Kirche „Trinité“ in der unmittelbaren Nachbarschaft zur deutschen Gemeinde zieht.

Und dass es für Franzosen selbstverständlich ist, der Pfarrerin für den Dienst einen Scheck in die Hand zu drücken. Schließlich gibt es ja keine Kirchensteuer. 300 Euro bekommt die Gemeinde für eine Beerdigung – ich war froh, dass ich mich nicht selber um die „Bezahlung“ kümmern musste!

Auch die täglichen Besprechungen mit der Pfarramtssekretärin gehörten zu meinen Urlaubspflichten, die ich sehr gerne erfüllt habe.

Zum Glück waren die Urlaubswochen, wie erwartet, ruhig, abgesehen von einigen seelsorglichen Gesprächen konnte ich Paris dann auch einfach als Urlaubsort genießen.



Und der hat einfach unendlich viel zu bieten! Die unzähligen Museen und die schönen Parks, der quirlige Flohmarkt und die tollen Läden, Paris Plage und die Leihfahrräder, die an jeder Ecke zu haben sind – für

alle Bedürfnisse gibt es das passende Angebot. Und die Stadt bemüht sich erfolgreich, für die Daheimgebliebenen ein tolles Sommerangebot auf die Beine zu stellen, das wenig oder sogar gar nichts kostet.

So konnte ich zunächst allein, dann mit meinem Mann und zuletzt auch einem Teil meiner Kinder fantastische Wochen in Paris verbringen. Am Ende habe ich aus vollem Herzen „Au revoir“ gesagt: Auf Wiedersehen, und das hoffentlich ganz bald an einem der näch-

sten freien Wochenenden. Denn Paris liegt mit dem TGV nur dreieinhalb Stunden von Heidelberg!

Sigrïd Zweygart-Pérez

Drakula lässt grüßen

Fledermausalarm in der Villa Klingenteich

Eigentlich wollte das erschöpfte CityCult-Betreuer-
team nach der Rückkehr von der diesjährigen Som-
merfreizeit gegen 23.30 h lediglich das Material zurück
in die „Villa Klingenteich“ bringen, als es eine heftige
Entdeckung machte:

Während der gut zweiwöchigen Freizeit war ein
Fenster im Büro gekippt geblieben.
Und so schwirrten dem mehr als
überraschten Betreuer-Team Mas-
sen an Fledermäusen aus der Dunkel-
heit entgegen. Nach kurzer Überprü-
fung der Lage hinter den Vorhängen,
in den Regalen – vor allem in den
Leitzordnern – und hinter den bei-
den Sofas war klar, dass man es in
dem knapp 26qm großen Büro mit
hunderten der kleinen Säugetiere zu
tun hatte. Geistesgegenwärtig öff-
nete man sogleich sämtliche Fen-
ster, um den Tieren den Rückzug zu
ermöglichen. Um alles Weitere woll-
te man sich am Folgetag kümmern. Mit der rühren-
den und sehr tierlieben Unterstützung von Frau Thiele
vom Amt für Gebäudemanagement wurde zunächst
der NABU eingeschaltet.

Fledermausexperte Dr. Gerhard Rietschel erschien,
um die im Raum verbliebenen – meist geschwäch-

ten – Tiere einzusammeln und diese anschließend
unter die Fittiche zu nehmen. Leider wurden da-
bei auch einige verendete Flugmäuse entdeckt.



Laut Herrn Dr. Rietschel musste das CityCult-Büro
tatsächlich das Quartier von hunderten der Zwerg-
fledermäuse gewesen sein. Anschließend musste
das Büro von professionellen Kräften gereinigt und
desinfiziert werden.

Markus Tiemeyer

Ist am 31. 10. Reformationstag oder Halloween?

Wo wir von tausenden Fledermäusen berichten, die ein normalerweise menschlich dominiertes Terrain (Büro) „besetzen“, ist der Gedanke an Halloween, Kürbissegrmassen und „Süßes oder Saures“ nicht weit, zumal bei diesem Wetter.

Der 31.10. ist ein ganz besonderer Tag, es ist der Tag vor Allerheiligen – All Hallows' Eve. Ursprünglich ein irisches Fest, dann in den USA etabliert. Längst sind auch hierzulande kleine und große Poltergeister unterwegs und machen die Nachbarschaft unsicher. Und längst wird Front gemacht: „Reformationstag, nicht Halloween! Kürbisse füllen könnt ihr auch noch am Martinstag! Hier stehn wir nun und können auch anders, ...“

Am 31. Oktober ist also Reformationstag. 95 Thesen sollten wir uns an diesem Tag „reinziehen“ und nicht Süßes oder gar Saures. Kürbissuppe geht so grade noch durch, dabei bitte beide Katechismen lesen und es muss der ganze Kürbiskopf dran glauben, sonst wirkt die irdische Speise nicht. Verteidigt wird der 31.10., der Reformationstag, von eingefleischten Lutheranern und sonstigen Protestlern. Denn wer Halloween, pardon, den Reformationstag vergisst, der vergisst womöglich am 10.11. die Martinsgans, das katholisch Wesen zu füllen, zu braten und Kindern, die singend von Haus zu

Haus ziehen, Schokoriegel zu geben.

An dem einen Tag wird festgehalten, der andere verteufelt, dabei gilt doch mit Luther „Und wenn die Welt voll Teufel wär/ und wollt uns gar verschlingen,/ so fürchten wir uns nicht so sehr, ...“



Leider ist es ganz so einfach nicht, denn Halloween oder besser: All Hallows' Eve, ist ja lange kein Spukgeschichten-erzählabend mehr, der in Zusammenhang mit dem Fest Allerheiligen steht. Hollywood vermittelt ein ganz anderes Bild. Der Glaube wird aus diesem verbannt und das ist das Problematische. Nicht, dass wir Kürbisfratzen ausschneiden und mit Lichern füllen, sondern, dass wir es in dem Bewusstsein des Gruselns tun und nur in diesem, das macht Halloween zu einem schwierigen Erbe. Hier mein Tipp für einen gelungenen Reformationstag: Schlagen Sie an

einer katholischen Kirche Ihrer Wahl zunächst mindestens 95 Thesen an und sich danach in einen gut protestantischen Gottesdienst. Danach genießen Sie die herbstliche Stimmung und wer Süßes oder Saures will, der bekommt Lutherbonbons und Lutherkekse: <http://www.lutherbonbon.de/> In diesem Sinne: Ein feste Burg ist unser Gott und Happy Halloween!

Julia-Rebecca Riedel

Lebendiger Adventskalender

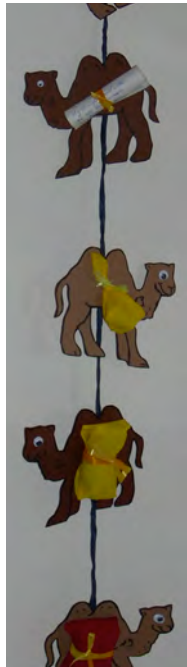


Zum ersten Mal laden die Evangelische Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz, die Katholische Heiliggeist-gemeinde und das Seniorenzentrum in der Altstadt gemeinsam ein zum lebendigen Adventskalender.

Vom 01. bis zum 23. Advent sind die Altstadtbewohnerinnen und -bewohner, sowie die Besucherinnen und Besucher eingeladen, jeweils um 17 h für eine gute Viertelstunde zusammen zu kommen, gemeinsam zu singen, einen

adventlichen Text zu hören und mitten im vorweihnachtlichen Rummel ein wenig zur Ruhe zu kommen. Jeweils an einem anderen Ort werden große und kleine Menschen willkommen geheißen. Mit Musik und Gedichten, Punch oder Keksen. Im Rathaus und in der Hotel-Lobby, im Kindergarten und im Seniorenzentrum.

Entdecken Sie Orte, an denen Sie noch nie gewesen sind und genießen Sie die besondere Atmosphäre der Adventszeit! Den jeweiligen Ort entnehmen Sie bitte der Tagespresse oder der unter www.altstadtgemeinde.de



Neue Aufgabenfelder warten

Kurz vor Redaktionsschluss fiel die Entscheidung. Mit Beginn des neuen Jahres werde ich eine neue Aufgabe im Kirchenamt der EKD in Hannover wahrnehmen. Für uns als Familie bedeutet dies den Abschied von Heidelberg und von der Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz.



Es fällt mir nicht leicht, nach fast 6 Jahren die Gemeinde zu verlassen. Ich war und bin gerne Pfarrer in der Altstadt und als Familie fühlen wir uns hier wohl. Auf der anderen Seite steht die Freude über die neue Stelle. Unter anderem werde ich als theologischer Referent die Geschäftsführung der Kammer für Theologie der EKD übernehmen. Wir gehen mit einem weinenden und lachenden Auge von hier weg, vor allem aber mit einem dankbaren Herzen für die vielen Begegnungen und die gute und gesegnete Zeit in Heidelberg. Aber bevor wir uns endgültig verabschieden, freuen wir uns noch auf eine schöne und gefüllte Advents- und Weihnachtszeit in unserer Gemeinde.

Ihr Pfarrer Martin Hauger

Das "tägliche Brot" - und mehr:



GUNDEL

BÄCKEREI · KONDITOREI · CAFÉ

**Ihre Altstadtbäckerei mit
der besonderen Auswahl**

Spezialität: „Original Heidelberger Kurfürstenkugeln“

Hauptstr. 212, Tel. 2 06 61, Sonntags geöffnet (Montags Ruhetag)
Filiale "Kleiner Gundel" am Uniplatz, Tel. 16 76 86, Montag-Samstag

• Heimlieferservice
• Festbelieferung
• Abholmarkt

... DIE SPEZIALISTEN FÜR BESUNDES WASSER

Handelsverband
Holl- und Mineralwasser e.V.

**Getränke-
fachhandel
und Zeltverleih**

**Harald
Fein**

Im Sändel 8
 69123 Heidelberg
 Telefon 06221 836210
 www.getraenke-fein.de

**2ter Samstag im November
von 16 – 21 Uhr Weinprobe für jedermann!**

www.getraenke-fein.de • getraenke-fein@t-online.de

FEIN13206SH4313

Tradition in Ihren Diensten



www.bestattungshaus-heidelberg.de

Wir beraten
Wir helfen
Wir betreuen

Wir sind Tag und Nacht dienstbereit. Zentralruf (06221) 2 88 88

Wir sind ein Familienunternehmen mit 65jähriger Tradition in der Bestattungsbranche.

Funeralmaster • Bestattermeister • **Telefon (06221) 13 12-0** • Geschäftsstellen in
Edingen • Eppelheim • Sandhausen • Schriesheim • Sinsheim • Wilhelmsfeld

**Bestattungshaus
Heidelberg**



**KURZ
FEUERSTEIN**

Stammhaus: Bergheimer Straße 114
Im Buschgewann 24

Hauskapellen und Abschiedsräume:
Vangerowstraße 27 und Bergheimer Straße 114

Trauercafé: Bergheimer Straße 114
Trauerbegleitung: Bergheimer Straße 114

Synagogenbrand und Christbaumkerzen

Mein Bruder hatte eine Zuckertüte bekommen und war ein stolzer Schuljunge geworden. Auch ich wäre gern zur Schule gegangen, aber ich war erst 5 Jahre alt. Ich konnte nur meinen Bruder zusammen mit unserer Mutter auf dem Schulweg begleiten. Es war der Morgen des 10. November 1938 in Chemnitz. Der Schulweg führte zum Nikolaibahnhof und durch die Unterführung hinab zur Zwickauer Straße. Auf der anderen Seite ging es die Friedrich-Schlegel-Straße hinauf zum Kaßberg, wo sich die Schule befand. Doch plötzlich kam eine merkwürdige Stimmung auf. Es schien, als zögen sich die Wolken zusammen wie vor einem Gewitter. Es musste sich etwas Bedrohliches ereignet haben. Ungewöhnlich viele Menschen standen auf dem Bürgersteig ohne weiterzugehen. Es wurden immer mehr. Bald kam kein Auto und kein Pferdewagen mehr durch. Es roch nach Unglück. Ich ahnte, dass etwas Schlimmes passiert war und sah bereits Rauch aufsteigen. Als wir am Stephanplatz an-

gelangt waren, standen die Menschen schon so dicht, dass man kaum noch zur Schule durchkam. In diesem Moment startete ich voller Entsetzen rechts hinüber zur Synagoge, aus der wütende Flammen schlugen.

Ich hatte noch nie ein brennendes Haus gesehen. Alles brannte lichterloh, aber die Feuerwehr löschte nicht, sondern spritzte nur die Nachbarhäuser ab, um sie vor den Flammen zu schützen, vor allem die Privatklinik „Luisenhaus“ in der Kaßbergstraße, mein Geburtshaus. Als nach einiger Zeit die goldene Kugel von der Dachspitze der Synagoge herabstürzte, johlte die Menge auf. Mein Bruder hatte sich inzwischen durch die Menschenmassen zu seiner Schule hindurchgedrängelt, während ich Angst bekam. Ich hatte noch nie so viele Menschen gleichzeitig schreien gehört. Beißen der Brandgeruch lag über dem Platz. Wie benommen trette

ich nach geraumer Zeit an der Hand meiner Mutter in die Stadt zum Einkaufen. Bei vielen Geschäften sahen wir zerbrochene Schaufensterscheiben und Glas-



scherben auf dem Fußweg. Auf meine Frage, wieso man den Geschäftsleuten die Scheiben eingeschmissen hat, antwortete meine Mutter: „Das waren halt alles Juden“.

Zu Hause angekommen konnte ich vom Badezimmerfenster aus den Qualm aus der brennenden Synagoge aufsteigen sehen. Mein Geborgenheitsgefühl bekam Risse. Ich dachte immerzu an das brennende Gotteshaus, voller Angst, auch unser Haus würde plötzlich anfangen zu brennen und keiner würde es löschen. Von da an geriet ich in Panik, wenn beim Heizen ein Funke von der Ofentür auf das davor liegende Blech fiel oder wenn der Vater mit einem Streichholz seine Zigarette anzündete. Das Schlimmste war allerdings, dass ich auf Jahre hinaus nicht mehr die brennenden Christbaumkerzen ertragen konnte. Auf das geliebte Weihnachtsfest mit seinem romantischen Zauber war von einem Tag auf den anderen ein dunkler Schatten gefallen. Wenn dann noch das Weihnachtslied „Der Christbaum ist der schönste Baum“ gesungen wurde, war es aus mit meiner Beherrschung, denn da heißt es: „Wie lieblich blüht der Wunderbaum, wenn seine Blümchen brennen, ja brennen!“ Ich hatte keine Freude mehr daran, mir die Weihnachtszeit auszumalen und ihre Geheimnisse durch Erzählen im Voraus zu erleben, wie früher.

Noch konnte ich nicht wahrnehmen, welcher politisch verordnete und willig aufgenommene Hass den Brand verursacht hatte. Die Chemnitzer Juden trauerten an

diesem Tag um ihr Gotteshaus, und der Rabbiner Dr. Hugo Fuchs, ein international angesehener Mann, wurde gezwungen, dem schrecklichen Geschehen beizuwohnen. Die jüdische Gemeinde musste anschließend die Kosten für die Abbrucharbeiten der Ruine bezahlen und danach das wertvolle Grundstück zwangsweise für einen Schleuderpreis an die Stadt verkaufen.

Als ich zwölf Jahre alt war, ging die ganze Stadt in einer einzigen Nacht in Flammen auf. Wir krochen um fünf Uhr morgens nach sieben Stunden Angst aus dem Kaßbergbunker, um durch das verheerende Feuer ins Freie zu gelangen. Da ahnte ich zum ersten Mal, dass die Flammen, die aus der Chemnitzer Synagoge geschlagen hatten, mit denen etwas zu tun hatten, die am 5. März 1945 meine Heimatstadt in Schutt und Asche legten.

Wolfgang Herbst

KMD Prof. Dr. Wolfgang Herbst wird am Dienstag, den 14.11. um 19.30 Uhr im Schmitthennerhaus einen Vortrag zum Thema: „Luthers Lied „Ein feste Burg“ und seine politischen Folgen“ halten.

„Ein feste Burg“ gehört zum Kanon des Protestantismus. Wir wissen viel über seine Verbreitung, aber nur wenig über seine Entstehung. Der Vortrag möchte helfen, dem Lutherlied aus der Distanz heraus zu begegnen und dabei manches neu zu entdecken.

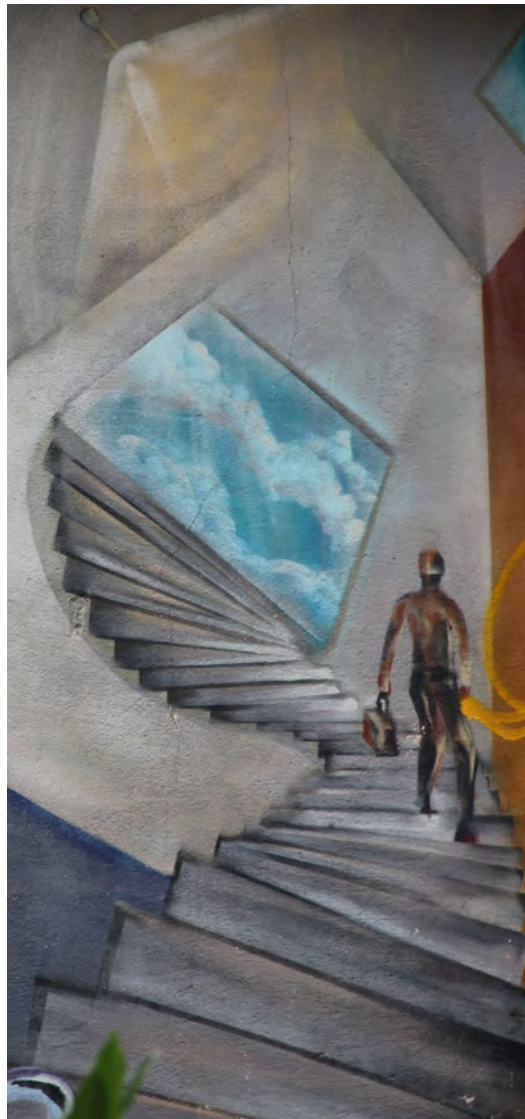
Mitteilungen

Hinweis zu den Kasualien:

entsprechend der Datenschutz-Grundverordnung werden in der Internet-Version unseres Gemeindebriefes keine Namen mehr veröffentlicht bzw. wurden sie nachträglich geschwärzt

Taufen

[Redacted text block for baptisms]



Trauungen

[Redacted text block for weddings]

Bestattungen

[Redacted text block for burials]

Ganz bei Trost?

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“

Unter dem Motto der 1. Frage des Heidelberger Katechismus stand der ZDF-Fernsehgottesdienst, der am 03.03.2012 in der Heiliggeistkirche stattfand. Der Gottesdienst wurde von unserer Pfarrerin Sigrid Zweygart-Pérez gemeinsam mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden unserer Gemeinde vorbereitet. Dahinter stand ein ganzes Team, angefangen beim ZDF, Eltern von Konfirmanden, Älteste aus der Gemeinde, unsere Lehrvikarin Bettina Kommos und Pfarrer Michael Landgraf, der wunderbar die Rolle des Zacharias Ursinus spielte.

Unglaublich, welche Vorbereitungen für solch einen Gottesdienst nötig sind. Immer wieder konnte ich als Mutter eines Konfirmanden die Vorbereitungen mitverfolgen. Noch beeindruckender war dann allerdings das Ereignis an sich: Der Heidelberger Marktplatz voller Übertragungswagen, die Heiliggeistkirche ins beste Licht getaucht, so bin ich schon voller Erwartungen an diesem Sonntag in die Kirche gekommen – und ich wurde nicht enttäuscht. Die Konfirmanden beherrschten souverän ihre Einsätze – was uns Eltern natürlich stolz machte. Der Pfarrerin war kein Lampenfieber anzumerken und überhaupt konnte man wirklich vergessen in einer „Live-Übertragung“ zu sitzen.

Es wurde im besten Sinne Gottesdienst gefeiert.

Ursinus gab uns Einblicke, wie Kirche vor 450 Jahren war und beantwortete zusätzlich noch die 1. Frage des Heidelberger Katechismus.

Und dann zeigten uns die Konfirmandinnen und Konfirmanden, wie modern Kirche sein kann. Neben musikalischen Aufführungen und Zwischenrufen von Konfirmandinnen und Konfirmanden wurde ein selbstkomponierter Rap aufgeführt:

Was ist dein Trost im Leben und im Sterben?

Gottes Liebe zu spüren hier auf Erden!

Sag mir, wie erfährst du Gottes Liebe?

Schau doch um dich rum, so viel Not, so viel Kriege!

Klar, du hast Recht, aber nicht alles ist schlecht.

*Ich hab' Familie, ich hab Freunde, welch ein Glück,
ist nicht das auch von Gottes Liebe ein Stück?*

*Ein Kind geboren auf Heu und Stroh,
als der Retter macht er die Welt froh.*

*Er hat gelebt, ist gestorben für dich und mich,
hat Gottes Vergebung nicht behalten für sich.*

*Er ist auch jetzt noch für uns da, wie eine Mutter,
ganz egal, ob hier oder in Kalkutta.*

*Und weißt du was, ich vertrau auf Gottes Segen,
nicht nur hier und jetzt,*

sondern auch nach diesem Leben!

Amen

Jeanette Falter



Jedesmal auf's Neue faszinierend

Ohne Übertreibung kann wohl gesagt werden, dass der 34. Evangelische Kirchentag ein Kirchentag der Superlative war!

Mehr als 880 000 Menschen besuchten vom 01. bis zum 05. Mai aus diesem Anlass Hamburg, und etwa 120 000 Dauerteilnehmer suchten sich ihr Programm aus über 2000 angebotenen Veranstaltungen aus. Da hieß es vielerorts schon lange vor Beginn „Halle wegen Überfüllung geschlossen“.

Zu viele Menschen wollten z.B. Bundespräsident Gauck zum Thema: „Wie sieht eine starke Gesellschaft aus, was braucht sie?“ hören, eine Bibelarbeit mit Margot Käßmann erleben oder einfach mal Angela Merkel sehen!

Die Hansestadt präsentierte sich von ihrer besten Seite, fünf Tage strahlender Sonnenschein, das war kaum zu überbieten!

So war im Messebereich und an den Landungsbrücken, an der Alster und in den Kirchen häufig eine fröhliche, ungezwungene Atmosphäre spürbar, in der diskutiert, aber nicht geprügelt wurde, gegensätzliche Meinungen und Haltungen ausgesprochen, aber nicht gewaltsam zum Ausdruck gebracht wurden.

Das rief zwar die Kritiker, die dem Kirchentag kein erkennbares Profil mehr, fehlende Schärfe und mangelnde politische Ausrichtung vorwerfen, auf den Plan, doch diesen sei entgegengehalten, vielleicht wird die Zeit der lautstarken Proteste auf den Straßen gegen





uns für sich entscheiden, zukünftig auf bestimmte Billigkleidung zu verzichten, wird der Druck auf die Bekleidungsindustrie größer als durch verbale Proteste!

Fragt man mich nach meinen persönlichen Eindrücken, dann komme ich ins Schwärmen beim Erinnern an den Abend der Begegnung mit anschließendem Lichtermeer im Grasbrookhafen, als tausende Menschen mit Kerzen in den Händen der Abendmeditation lauschten, die Was-



Aufrüstung und soziale Ungerechtigkeit tatsächlich abgelöst von einer Zeit, in der es im Großen wie im Kleinen gilt, sich in gegenseitiger Wertschätzung gemeinsam an einen Tisch zu setzen und beharrlich um einen für alle gangbaren Weg zu ringen. Und wenn viele von

serorgeln bestaunten und zum Schluss in einem riesigen Chor gemeinsam „Der Mond ist aufgegangen“ sangen.

Beeindruckend waren außerdem verschiedene Vorträge und Diskussionen im christlich-jüdischen Zentrum zum Thema „Spiritualität und Weltverantwortung“, sowie die eigens für den Kirchentag komponierte Bonhoeffer-Oper

„Vom Ende der Unschuld“, bei deren Aufführung uns Zuschauern mehr als einmal der Atem stockte! Ein sehr komplexes Thema, nämlich „Inklusion“, wird uns auch als Gemeinde noch in vielen Bereichen weiterbeschäftigen.



Zum Abschluss einen Gottesdienst mit etwa 130 000 anderen Menschen aus aller Herren Länder zu feiern, ist ein ganz eigenes Erlebnis, besonders das gemeinsame Abendmahl, dessen reibungsloser Ablauf mich jedes Mal auf's Neue fasziniert!

Karin Kunkel

"Männer glauben anders"



Ein Abend für Männer mit Coach und Psychotherapeut Matthias Tholen

Glaube und Spiritualität gehören zu den Bereichen des Lebens, die das Innerste berühren. Männer suchen nach eigenen Wegen, zu geistlich-geistigen Erfahrungen mit sich selbst und mit Gott. Dabei hat männliche Spiritualität mit Grenzüberschreitungen, Transformation und Ritualen zu tun. Der Zugang zur eigenen Spiritualität eröffnet Kraftquellen für den Alltag. Der Vortrag fragt nach Bedingungen, Möglichkeiten und Formen männlicher Spiritualität. Der Psychotherapeut Matthias Tholen leitet Gruppen für Männer aller Altersstufen. Dabei integriert er Wissen aus Psychotherapie, Ritualforschung, Soziologie und Spiritualität.

**Dienstag, 05.11., 19.30 h im Gemeindehaus Providenz.
Eintritt frei.**

Autorenlesung: "Der Papst kommt"

Kolja, Mitte fünfzig, nüchtern, welterfahren, trifft ein in einer Stadt, die sich auf den Besuch des Papstes vorbereitet. Irritiert von den religiösen Bekenntnissen der Menschen um ihn herum, zieht er sich zurück – nur Simona durchbricht diese Abwehr. Ein Roman über die Begegnung zweier

Menschen im Empfinden einer verlorenen Geborgenheit, und zugleich ein Versuch, Formen zu fassen, in denen sich gegenwärtig die Suche nach Gott niederschlägt.

Andrea Hensgen (geb. 1959) studierte Sprach- und Literaturwissenschaft, Politologie und Soziologie und arbeitete als Dozentin für Literaturwissenschaft. Seit 1994 arbeitet sie als freie Schriftstellerin und Autorin. „Der Papst kommt“ ist ihr aktueller Roman.

**Donnerstag, 28.11., 19.30 h im Schmitthennerhaus.
Eintritt frei.**



Warum ist es am Rhein so schön?

Weil die Mädchen so lustig und die Jungen so durstig, darum ist es am Rhein so schön.

tritt sich sicherheitshalber um das Universitätsschloss die Beine. Wieviele Studenten können von sich sagen:



Erst kam der Bericht aus Bonn, ab 1963, dann kam der Bericht aus Berlin, ab 1999, und nun wieder aus Bonn? Da stimmt doch was nicht. Da stimmt alles. Progeist ist nicht die ARD-Fernsehlandschaft und ich bin nicht der erste „Bericht aus Bonn“-Moderator Ernst Weisenfeld, doch habe ich mir an dem Rheinländer Adenauer ein Beispiel genommen und sage nun gleich im ersten Bericht: „Ich geh' im Herbst!“.

Seit September bin ich wieder auf der richtigen Rheinseite. Das Bundeshauptdorf mit der zumindest in der fünften Jahreszeit verfeindeten Schäl Sick, mit den weitläufigen Rheinauen und Urgesteinen wie dem „Alle-mal-malen-Mann“ hat mich wieder. Heidelberg hingegen war eine stürmische Affäre, die der Rheinländer verzeiht, sofern man eines Tages zum Bönnsch zurückfindet. „Em Hoettche“ lässt sich trefflich streiten, was nun mehr mundet: Bönnsch oder Kölsch. Wer sich dieser Gretchenfrage enthalten will, ver-

„Ich studiere in einem Schloß.“? Ich kann es. Wobei, es ist ja nicht alles Gold was glänzt. In der Schloßkirche jedenfalls predigen illustre Gestalten, Beethoven nahm hier Orgelunterricht und Karl Barth predigte – auf dem Altar sitzend und Pfeife rauchend.

Soviel Bonn zu bieten hat, soviel hat es auch verloren. Hans Riegel, der Mann hinter der Marke Haribo, ist am 15.10.2013 im Alter von 90 Jahren verstorben. Damit geht ein Urbanner und einer, der unendlich viele Kinder und Wildschweine glücklich gemacht hat. In jedem Herbst gibt es seit 1936 den Deal: Ihr Kids sammelt die von den für das Bonner Stadtbild berühmten Kastanienbäumen fallenden Früchte und gebt diese bei Haribo im Tausch gegen Gummibärchen ab, die Kastanien dienen als Winterfutter für das Wild der Gegend. Haribo wird in Bonn bleiben, soviel steht schon fest, Bonn aber trauert um ein engagiertes Kind der Stadt.

Julia-Rebecca Riedel

Monatssprüche

November 2013

Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Lk 17,21

Dezember 2013

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Joh 1,4

Jahreslosung 2014

Gott nahe zu sein ist mein Glück.

Psalm 73,28

Januar 2014

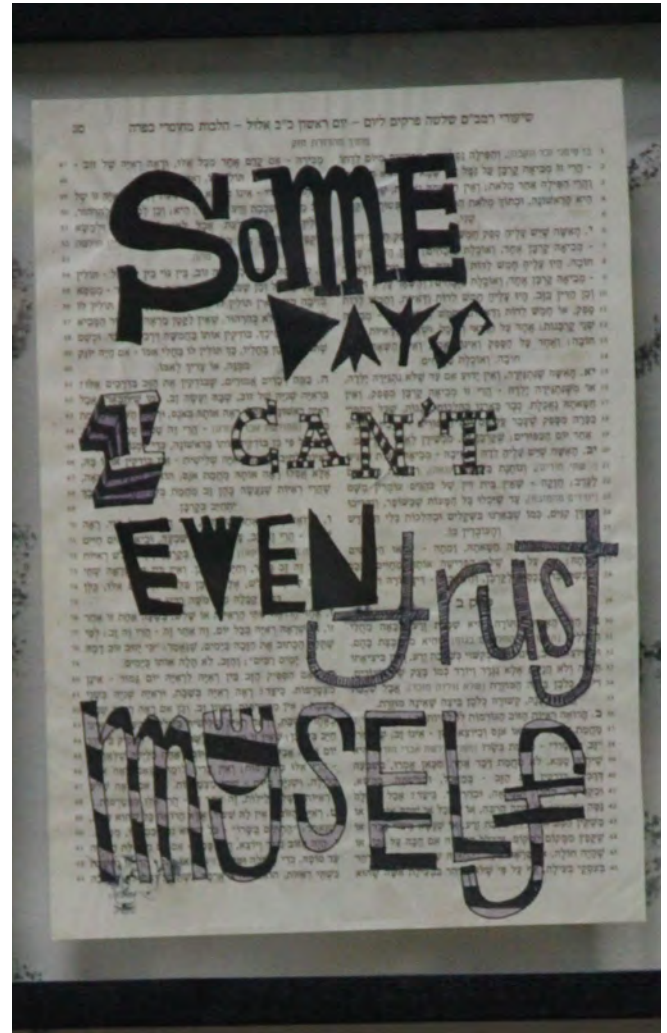
Lass mich am Morgen hören deine Gnade; denn ich hoffe auf Dich. Tu mir kund den Weg, den ich gehen soll; denn mich verlangt nach dir.

Ps 143,8

Februar 2014

Redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören.

Eph 4,29



profeist

Nachrichten der Evangelischen Altstadtgemeinde
Heiliggeist-Providenz

V. i. S. d. P.: Sigrid Zweygart-Pérez

erschien 2013 zweimal + Sonderausgabe

